

Gitarrensound in Wellblech-City – Stuttgart im Grip des Indo-Rock

Blickt man in die Geschichte der Populärmusik, so sind Begriffspaare wie Rock 'n' Roll und Elvis Presley oder Beat und The Beatles bei Musikwissenschaftlern, Musikkritikern wie auch in der Erinnerung vieler Musikinteressierter fest verankerte Begriffe der 1950er- beziehungsweise 1960er-Jahre. Viele, selbst Experten unter ihnen, wissen hingegen nicht, übersehen oder ignorieren gar, dass es für kurze Zeit »etwas dazwischen« gab: den Indo-Rock. Der zunächst namenlos gebliebene Indo-Rock hat seinen Ursprung auf dem Archipel von Niederländisch-Indien, das 1956 von der europäischen Kolonialmacht als Indonesien in die Unabhängigkeit entlassen wurde. Seine Protagonisten waren neben Einheimischen zumeist aus Mischehen hervorgegangene Abkömmlinge von Niederländern und Inselbewohnern. Da sie in ihrer asiatischen Heimat als Fremdkörper galten, nutzten viele die ihnen gebotene Gelegenheit, mit holländischem Pass in die Niederlande auszureisen. Sie taten dies in der Erwartung, dort Akzeptanz zu finden und Fuß zu fassen. Aber das Gegenteil trat ein, sie fühlten sich in der neuen Heimat diskriminiert, ausgegrenzt und lebten abgeschottet. Eine Atmosphäre der Frustration, Aggression und Gewalt entstand. Bands zu gründen und selbst Musik zu machen, bot sich den jungen »Indos« in diesem Spannungsfeld als Freiraum an, um in dem fremden Land die eigene Identität zu leben und zu zeigen.

Schon in ihrem Herkunftsland hatte westliche Musik – Country & Western und klassischer Rock 'n' Roll –, die von den amerikanischen Radiostationen auf den Philippinen und in Australien für die in Südostasien stationierten US-Soldaten ausgestrahlt worden war, bei den jungen »indischen Niederländern« Anklang und Nachahmer gefunden. Man orientierte sich an dem experimentellen US-Gitarrierten Les Paul sowie an Instrumentalgruppen wie den Shadows, Ventures oder String-A-Longs. Verschmolzen mit den musikalischen Traditionen des fernöstlichen Inselreichs und der Südsee, die ihrerseits von der Musik portugiesischer Seefahrer beeinflusst worden waren und auf dem Zusammen- und Wechselspiel von Gitarren und Schlaginstrumenten unterschiedlichster Bauart basierten, entstand so eine Mélange, deren Schwerpunkt auf Instrumentalstücken lag. Der Indo-Rock war geboren. Unterschiede im Klangbild und in der Präsentation der Darbietungen waren zwangsläufig und spiegelten den unterschiedlichen geografischen und kulturellen Hintergrund seiner Interpreten wider. Wenngleich nicht eindeutig definiert, ist der Indo-Rock als eine späte Spielart des Rock 'n' Roll zu charakterisieren, der heute, nach dem Abtreten der Indo-Generation, nicht mehr authentisch reproduzierbar ist. Die ersten Indo-Bands formierten sich in der zweiten Hälfte der 1950er-Jahre und traten zunächst in ihrer neuen Heimat Holland auf, auch erste Singles wurden gepresst.

Flyer der Tivoli-Tanzbar in der Hauptstätter Straße mit Werbung für den Auftritt der Tielman Brothers im Mai 1964, eingeklebt in den Gitarrenkoffer von Eberhard Kenner



EIN SCHALTJAHR GIBT ES ALLE 4 JAHRE

Die Tielman Brothers

Nur im Schaltjahr 1964

Die absolute Sensation Stuttgarts im Monat Mai

Die teuerste Show-Band des Kontinents

Weltberühmt durch Film und Fernsehen

Die Attraktion der Brüsseler Weltausstellung 1958

Internationale TIVOLI-Tanzbar

Hauptstätter Straße 16A • Telefon 24 4914 • Täglich von 19.00 bis 3.00 Uhr • Sonntags von 14.00 bis 3.00 Uhr



Die »Vereinigten Hüttenwerke« zwischen Eberhard- und Hauptstätter Straße, Breuninger und Wilhelmsplatz um die Mitte der 1960er-Jahre

Durch die EXPO 1958 kommt der Indo-Rock nach Deutschland

Während sich die Holländer dem Rock 'n' Roll gegenüber im Allgemeinen anfangs reserviert zeigten, begann sich in Deutschland eine junge Fangemeinde zu entwickeln, die auf die Anwesenheit der amerikanischen Besatzungstruppen, deren Radiosender AFN (American Forces Network) sowie der gleichzeitigen Deutschland-Aufenthalte der US-Rock 'n' Roll-Stars Bill Haley und Elvis Presley 1958 zurückgeführt werden kann – Haley und seine Band, bereits seit 1956 durch den Kinofilm »Außer Rand und Band« bekannt, tourten auf einer Konzertreise durch die BRD und West-Berlin, während Presley in Hessen den Wehrdienst absolvierte und in der Freizeit Autogramme schrieb. In der Folge traten erste deutsche Interpreten wie der Münchner Paul Würiges (»der deutsche Bill Haley«) oder Ted Herold (»der deutsche Elvis«) auf den Plan; echte Rock 'n' Roll-Bands gab es in Deutschland jedoch nicht, der Hörfunk war noch auf den Big-Band-Sound à la Kurt Edelhagen fixiert. All dies waren günstige Voraussetzungen für den Ausgriff des Indo-Rock nach Deutschland. Ausgangspunkt war die Brüsseler Weltausstellung EXPO 1958, wo der Entertainer und Showmaster Hans-Joachim Kulenkampff die Indo-Gruppe »The Tielman Brothers« entdeckte und für seine Fernseh-Show ins Land des Wirtschaftswunders holte, sein Kollege Peter Frankenfeld engagierte sie für einen Auftritt in der 1959 uraufgeführten Kinofilmkomödie »Paprika«. In der

Folge wagten nun zahlreiche andere Indo-Bands aus den Niederlanden, etwa »The Javalins« oder »The Crazy Rockers«, den Schritt über die Grenze. Ihr vorrangiges Ziel waren die Garnisonsstädte, in denen US-Soldaten stationiert waren. Dort begann sich eine Club- und Nightlife-Szene zu etablieren, die den Bands lukrative Auftrittsmöglichkeiten bot. Hauptauftrittsorte waren Städte mit US-Militärstützpunkten in Süddeutschland, allen voran Mannheim, Heidelberg, Frankfurt, Hanau und Stuttgart,

Die Tanzbar »Zum Trichter« an der Ecke Hauptstätter Straße und Färberstraße wurde 1960 eröffnet. Ihr Abriss erfolgte im Juni 1968.



wo auch die Deutschen von den »indonesischen Kapellen« fasziniert waren. Insider schätzen, dass sich in der Hochphase zwischen 1961 und 1964 etwa 100 Indo-Bands in Deutschland tummelten.

Rock 'n' Roll im »Städtle« – in Stuttgarts Vereinigten Hüttenwerken

Während er in seinem Ursprungsland Amerika schon längst darnieder lag, frönte Deutschlands Jugend noch dem Rock 'n' Roll. Anfang der 1960er-Jahre war die Erinnerung an Bill Haleys Auftritt auf dem Killesberg 1958 in der Stadt noch präsent. Der Herr mit der Schmalzlocke brachte Stuttgart, das engagiert am Wiederaufbau arbeitete, über Nacht in die Schlagzeilen: Es gab Tumult und zertrümmertes Gestühl, vor Halle sechs hielt Polizei zu Pferde die Halbstarken in Schach, Wasserwerfer standen im Hintergrund bereit. Die Jugendlichen hörten beim AFN Stuttgart, dem amerikanischen Soldatensender auf dem Burgholzhof, am liebsten Rock 'n' Roll. Viele der US-Soldaten kamen nachts auf der Suche nach Vergnügen ins Zentrum, ihre harten Dollars waren gefragt. Auf dem vom Krieg zerbombten Ruinenfeld zwischen Eberhard- und Hauptstätter Straße, Breuninger und Wilhelmsplatz wuchsen die »Vereinigten Hüttenwerke« empor, wie das bürgerliche Stuttgart das innerstädtische Quartier taufte. Auch »Wellblech-City« war für das Provisorium zu hören, Rotlichtviertel durfte man auch sagen. Die Szene nannte es hingegen liebevoll »das Städtle«. Hier lagen Bars und Amüsierlokale dicht bei dicht, untergebracht in primitiven Schuppen und Bretterbuden mit dünnen Wänden unter Wellblechdächern, verkleidet mit Dachpappe und Karton.

Während Ende der 1950er-Jahre von Tanzcombos noch Swing, Jazz und klassischer Rock 'n' Roll mit Gitarre, Saxophon, Klavier, Kontrabass und Schlagzeug gepflegt wurde, folgten zu Beginn der 60er Gitarren-Instrumental-Bands wie die Telstars, Spotnicks, Fireballs. Bevor dann gegen Mitte der Dekade britische Beatbands die Szene beherrschten, war in den Tanzbars an der Hauptstätter Straße die späte, exklusive Art von Rock 'n' Roll, die indonesisch-niederländische Variante, zu hören. Die bekanntesten Tanzschuppen waren das »Tivoli«, der »Trichter« und die »Rio-Bar«. Spärliches Licht, wabernde Rauchschwaden, eine drangvolle Enge und ein stets das Trommelfell strapazierender Sound kennzeichneten diese sogenannten »Pressluftschuppen«. Hier peitschte und wummerte es, hier tobten Rock 'n' Roll und Twist, hier verkehrten neben Fans und amerikanischen GIs schwere Jungs und leichte Mädchen. Fünf Mark und ein »Gedeck« kostete der Eintritt. Täglich gab es Live-Musik »on stage« von 7 oder 8



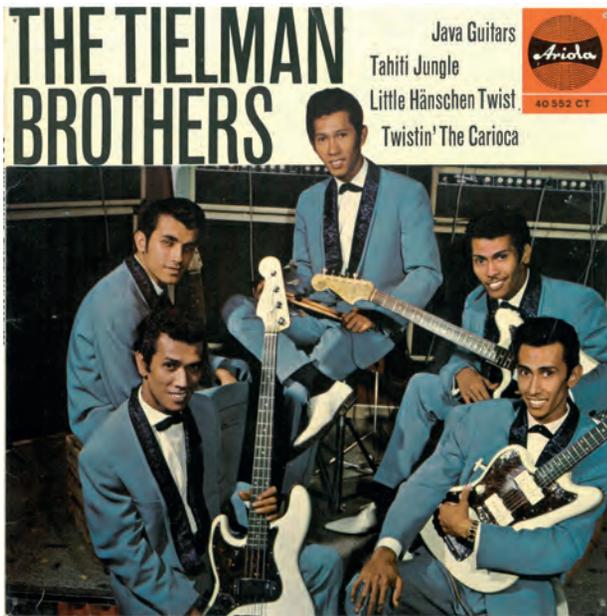
*Die Hauptstätter Straße im April 1968 mit der Rio-Bar.
Erst im Oktober 1983 wurde das letzte Vergnügungslokal in
»Wellblech-City« abgerissen.*

Uhr abends bis um 3 oder 4 Uhr früh, ein bis zwei Show-Einlagen inklusive, sonntagnachmittags auch Tanztee. Jeden Monat spielte eine andere Kapelle.

Die Tielman Brothers begeistern in Live-Shows

Eine der ersten indonesisch-niederländischen Kapellen, die den Verlockungen des Wirtschaftswunderlands erlagen, waren die erwähnten Tielman Brothers. Binnen kurzer Zeit waren sie die Stars der Szene und die Band mit der höchsten Gage, man sprach von monatlich 10.000 bis 25.000 Mark und mehr. Durch ihr außergewöhnliches musikalisches Können, ihre individuelle Spielweise und den Einsatz hochwertiger Equipments entwickelten sie sich zu Trendsettern der modernen Gitarrenmusik. Mit einer bis dahin noch nie gesehenen Akrobatik in den Fingern wie in den Beinen begeisterten sie das Publikum bei ihren furiosen Live-Shows. 1961 waren sie zum ersten Mal in Stuttgart, und schon nach kurzer Zeit zum Stadtgespräch avanciert. Nur die Javalins, die ebenfalls in Stuttgart auftraten, waren von vergleichbarem Niveau.

Herausragende Figur war der Sologitarrist und Singer Andy Tielman. Sein Stimmumfang betrug gut vier Oktaven. Mit schwindelerregenden Gitarrenläufen zog er das Publikum in seinen Bann. Er spielte die Gitarre hinter dem Rücken, auf dem Kopf, mit den Zähnen, seinen Boots und nahm vorweg, was Jahre später erst mit dem Namen Jimi Hendrix assoziiert werden sollte. Es gibt Berichte, wonach Little Richard, der die Tielman Brothers in einer deutschen Bar gesehen haben soll, seinem Bandmitglied Jimi Hendrix angetragen habe, es Andy Tielman gleichzutun.



Plattenhüllen einer EP (Extended Play) der Tielman Brothers von 1963 und einer Single der Javalins von 1962

Ich selbst konnte mich im Jahr 1963 von der Extraklasse dieser Band überzeugen. Als wir, die Esslinger Dynamites, eines abends die Tivoli-Bar betraten und die Tielman Brothers spielen sahen, blieben wir wie angewurzelt schon am Eingang stehen – buchstäblich mit offenem Mund. So etwas hatten wir noch nie gesehen und gehört: Dieser Soli, dieser Bassdruck, dieser Rhythmus, dieser Sound. Unser Leadgitarrist sagte: »Das sind die Weltmeister!« Wir setzten uns möglichst immer an die Tische in der ersten Reihe und guckten uns die Gitarrenläufe, den Staccato-Rhythmus und die Show-Elemente ab, um diese dann so gut es ging in unsere eigenen Auftritte einzubauen. Ich kann mich noch erinnern, wie phantastisch die Tielman-Schwester Jane den Phil-Spector-Titel »Da Doo Ron Ron« der Crystals sang, an die Stimmung in dem schummrigen Lokal, den frenetischen Applaus.

Sie wussten den angloamerikanischen Rock 'n' Roll-Gitarren-Stil etwa mit lateinamerikanischen Stilelementen zu verschmelzen und daraus einen exquisiten Sound zu kreieren, der heute nicht mehr »live« zu hören ist. Es sollte aber bis Ende der 1970er-Jahre dauern, bis von Enthusiasten in den Niederlanden der Begriff »Indo-Rock« für diese Art Musik geprägt war. Und die Tielman Brothers sind seine eigentlichen Schöpfer.

Den besonderen Sound erreichten sie durch eine aufeinander abgestimmte Auswahl ihrer Instrumente, neun- (bzw. zehn-) anstatt sechssaitiger Ausführung der Leadgitarre, gelegentliches Hinzunehmen einer zweiten Sologitarre für virtuos gespielte Soli, zusätzlich zur 4-saitigen Bassgitarre situative

Hereinnahme einer 6-saitigen Baritongitarre, stark synkopiertes Schlagzeugspiel, vor allem aber durch eine kompakte, an den Takt einer Maschine erinnernde Spielweise, die den Stücken einen aggressiv-fordernden Drive verlieh. Der neue Sound hatte einen Namen: »Fender USA«.

Die normale Gitarrenstimmung in E wurde abgelöst durch eine Tieferstimmung um zwei oder drei Halbtöne, wodurch der Sound voluminöser und mächtiger klang.

Bei der Leadgitarre Fender »Jazzmaster« in Individualausführung war dicht neben den Normalsaiten E, A und d je eine Oktavsaiten gespannt (mitunter auch zur g-Saiten), die dem Instrument einen spinettartigen Klang verliehen. Die Gitarre in Normalstimmung und das Aufziehen zusätzlicher Saiten hätten als Nebeneffekt eine höhere Saitenspannung und demzufolge für Kopfplatte und Hals der Gitarre eine stärkere, unzulässige Belastung zur Folge gehabt; durch die Tieferstimmung wurde dieser Effekt jedoch kompensiert und die Erhöhung der Saitenzahl erst ermöglicht. Durch Manipulation des Lautstärkereglers mit dem kleinen Finger konnte ein an- und abschwellender Klang, das sogenannte »Violining«, erzeugt werden, ein Effekt, der das Spielen etwa von Rockballaden einfühlsamer gestaltete.

Die Rhythmusgitarre, eine Fender »Jazzmaster« in Standardausführung, diente dem Akkordspiel, wobei der Rhythmus fallweise mit einem doppelten Wechselschlag, dem Staccato-Backing, gespielt wurde – ein charakteristisches Merkmal des Indo-Rock-Stils. Die Baritongitarre Fender »Bass VI«

erfüllte einen dreifachen Zweck: Sie erlaubte ein zur (normalen) Rhythmusgitarre zusätzliches Akkordspiel um eine Oktave tiefer, mit ihr ließ sich die Rhythmik mit Staccato-Riffs »verzieren«, ferner eignete sie sich für den sogenannten »Walking Bass«, eine Basslinie, die meist eine Oktave höher als auf dem normalen viersaitigen Bass gespielt wurde. Die mit Fender »Jazz Bass« bezeichnete Bassgitarre lieferte das Fundament und entfaltete eine geradezu brachiale, durchschlagende Wirkung insbesondere beim Spiel mit Plektrum in Doppel-Anschlag-Technik. Obwohl härter und schärfer als der gewohnte Gitarrensound, wirkte das Klangbild nicht steril, wohl aber harmonisch, präzise und differenziert.

Radio-Barth liefert die Fender-Gitarren

Sämtliches Equipment der Tielman Brothers dieser Zeit stammte vom Radio-Barth am Alten Postplatz. Das Stuttgarter Traditionsgeschäft, das 1966 am gegenüberliegenden Rotebühlplatz einen Neubau eröffnete, galt als eines der führenden Musikhäuser Europas. Sein Verkaufsberater Hans R. Schweizer, von dem Stuttgarter Journalisten Joe Bauer als »Pionier der elektronischen Musik« titulierte, zählte die Tielman-Brüder zu seinen besten Kunden. Schweizer, heute Chef von Sound of Music, erinnerte sich im Gespräch am 9. März 2007: *1959 hat alles angefangen. Der Barth hatte auf den Floor Shows der Amerikaner den ersten Elektrobass gesehen. Er schrieb an den Präsidenten von Fender in die USA, und so wurde der Radio-Barth der erste Fender-Importeur in Europa. – Der Tielman, der kam von Mannheim, der wollte eine Gibson, weil er die in London nicht bekommen hat. Ja, und dann hat er bei uns die erste Jazzmaster gekauft, die war leichter. Bald darauf hatten die Tielmans alle Fender von uns. – Der Tielman, der war eine recht eigenwillige Person. Er brachte es fertig, nachmittags um 4 zu Hazy Osterwald nach Zürich zu fahren, obwohl er abends um 8 bei uns in einer Bar den Auftritt hatte. Daraus wurde natürlich nichts, die Gäste und seine Brüder ließ er warten, sie konnten ohne ihn ja nicht anfangen.*

Man stelle sich auf der Bühne einer Tanzbar diese Frontline vor: Fünf oder sechs drahtige, exotisch anmutende Musiker, getaucht in fahles, bläulich-weißes Neonlicht in glitzernden Schalkragenanzügen, die Gitarren alle in weiß und vom US-Nobelhersteller Fender, Shure-Mikrofone, dahinter ein Ludwig-Schlagzeug vor einer Wand von Fender-Verstär-

Der Sologitarrist Andy Tielman in Aktion, wie er das Publikum in Bann zog, indem er zum Beispiel mit seinen Stiefeln spielte. Die Aufnahme stammt aus der Mitte der 1960er-Jahre.

kern und -Boxen mit 15-Zoll-Lansing-Lautsprechern, deren Hub zu sehen und deren Druck zu spüren ist und deren Alu-Schutz-Kalotten durch die Boxen schimmern, einzig die Band-Echo-Geräte Klemt-Echolette sind »Made in Germany«.

Allein schon vom Volumen her blies das in diesen Jahren jede andere Rock-Band von der Bühne. Der Fender-Sound, die Marke Fender, vor allem das Gitarrenmodell »Jazzmaster«, wurden durch Andy Tielman und die Tielman Brothers zu Statussymbolen einer ganzen Musikergeneration und zu Identitätsmerkmalen der Indo-Rock-Ära. Und Radio-Barth in Stuttgart war der Wegbereiter.

Lieber Auftritte im Stuttgarter Rotlichtviertel als eine USA-Tour

1963 waren die Tielman Brothers der Top-Act in Europa. Sie setzten einen musikalischen Standard, der zu dieser Zeit von keiner anderen europäischen Band erreicht wurde. Die vorhandenen Plattenaufnahmen, Fernsehaufzeichnungen und Video-Clips indes sind zeitlich wie stilistisch selektiv und kön-





Das Radio-Musikhaus Barth am Rotebühlplatz kurz vor der Firmenschließung 1995. Das 1966 errichtete Gebäude wurde im Jahr 2000 abgerissen.



Kopfplatte der US-amerikanischen Elektrogitarre Fender »Jazzmaster« in 9-saitiger Individualausführung von 1964. Das eingeschlagene Firmenschild des Radio-Musikhauses Barth weist schon auf die Adresse des Neubaus am Rotebühlplatz hin.

nen nur ansatzweise die Klasse dieser Band wiedergeben; von der Action, der Power auf der Bühne und der Live-Atmosphäre in einem Tanzlokal erst gar nicht zu reden. Gleichwohl lassen sie die Performance dieser Band eindrucksvoll erahnen.

Der Stuttgarter Jazzprofessor Bernd Konrad postete im September 2019: *Als Kind habe ich diese Band im Jahr 1959 beim Zirkus Fischer gesehen, und ich war damals so begeistert, dass ich selber Musiker geworden bin.*

Ihre Stärke war die Präsentation zumeist amerikanischer Titel aus den Charts, die sie mit einem unverwechselbaren Sound versahen, wobei die Stücke oftmals besser daher kamen als das Original; der Schwerpunkt lag auf Instrumentalstücken, Eigenkompositionen waren die Ausnahme. Die Band verstand sich in erster Linie als Live-Act für ein tanzbegeistertes Publikum, weniger als Band fürs Studio. Sich dorthin zu begeben, war ihnen eher eine Last, weil es sie aus den monatlichen Engagements mit den Tanzclubs riss. Im Schreiben eigener Stücke, die

für ein junges Massenpublikum hätten identitätsstiftend sein können, erachteten sie sich selbst als etwas »lazy«. Ein Angebot der Firma Fender, mit ihr durch die USA zu touren, schlugen sie aus, ein anderes ebenfalls, wie Hans R. Schweizer sich erinnert: *Da schickt der Brian Epstein [der Manager der Beatles] dem Tielman eine Fahrkarte nach Stuttgart und lädt ihn ins Studio nach London ein – und der Tielman fährt nicht hin!*«

Andererseits stand in Deutschland kein weit-sichtiger Manager oder Plattenproduzent bereit, der ihre künstlerischen Fähigkeiten und ihre besondere Klasse erkannte, sie förderte und ihren Musikstil wirksam zu vermarkten verstand. Hinzu kam, dass ihnen die Unterstützung durch die Medien fehlte, mit der Folge: Die Tielman Brothers wurden nicht wirklich populär, kamen nie in die Charts und sind in kaum einem Rock-Lexikon zu finden. Gleiches gilt für die Javalins wie auch für die Crazy Rockers, die dritten im Bund der »Großen Drei« mit jeweils individueller stilistischer Ausprägung. Sie alle sind

nur wenigen Insidern und Enthusiasten ein Begriff geworden. Das gilt für Stuttgart wie für Deutschland.

Als eine späte Spielart des Rock'n'Roll ist der Indo-Rock zugleich *an early Eurorock style*, wie die niederländische Musiksoziologin Lutgard Mutsaers 1990 resümierte, sogar *ein deutsches Phänomen mit indonesisch-niederländischen Akteuren*, so der Journalist Ingo Schiweck. Doch genau genommen nahm die moderne, auf Fender-Gitarren gespielte Variante in Stuttgart ihren Anfang: *The reincarnation of Indo-Rock has begun in Stuttgart*, ist auf einer Internetseite zu lesen.

1964 wurde der Indo-Rock vom britischen Mersey-Beat verdrängt. Die Beatlemania brach los – auch in Stuttgart. Fortan tauchten in den Lokalen an der Hauptstätter Straße musikalische Schwergewichte einer anderen Stilrichtung auf. Der Zeitgeschmack hatte sich gewandelt, das Publikum war ein jüngerer. Die Tielman Brothers gingen den neuen Weg einige Jahre mit und waren in wechselnden Ensembles hin und wieder auch in Stuttgart anzutreffen, nunmehr dem Beat angepasst. Hans R. Schweizer hatte sich ebenfalls angepasst, 1966 ging er als erfahrener Supporter mit den jungen Beatles auf Tournee.

Auf dem Areal von »Wellblech-City« rollten 1968 die ersten Bagger an, zwischen 1978 und 1985 wurde dort das Schwabenzentrum errichtet. Neben den Behörden gibt es auch Bars und zum Rotlichtviertel sind es nur ein paar Schritte. Radio-Barth am Rotebühlplatz schloss 1995 seine Pforten für immer, im Jahr 2000 kam die Abrissbirne. Der Gigant des Indo-Rock, Andy Tielman, wurde im Jahr 2005 wegen seiner musikalischen Verdienste vom niederländischen Königshaus zum »Ritter des Ordens von Oranje-Nassau« geschlagen. 2011 erlag er mit 75 Jahren in Rijswijk einem Krebsleiden.

DER AUTOR

Eberhard Kenner, geboren 1943 in Esslingen a. N., war Facharbeiter und Diplom-Ingenieur der Nachrichtentechnik, später studierte er Politik-, Wirtschafts- und Rechtswissenschaft und arbeitete in Industrie, Wissenschaft und Dienstleistung im In- und Ausland, zuletzt im Global Marketing. 1962 war er Mitgründer der ersten Esslinger Rock 'n' Roll-Band »The Dynamites«. Heute lebt er am Bodensee.

KLEINE INDO-ROCK-DISCOGRAPHIE

- (CD) The Tielman Brothers: Die Singles 1962–1967, Bear Family Records BCD 15918 AH
- (CD) The Javalins: Javalins' Beat, Bear Family Records BCD 15798 AH
- (CD) The Crazy Rockers: Story Of The Crazy Rockers, Sam Sam Music CDHL 1006
- (DVD) Rockin' Ramona, A Film About Indo-Rock, Rarity Records DVD 1945

TITEL BEI YOUTUBE

- The Tielman Brothers: Tahiti Jungle, Java Guitars, Little Hänschen Twist, Twistin' The Carioca, Perdido
- The Javalins: Al Capone, Javalins' Beat, The Loveliest Night Of The Year
- The Crazy Rockers: The Third Man, Mama Papa Twist

LITERATUR

- Hans-Jürgen Klitsch: Shakin' All Over, Die Beatmusik in der Bundesrepublik Deutschland 1963–67, High Castle / Fantasy Productions, Erkrath, 2. Aufl. 2001. Teil I, Abschnitt 6: Von Langfingern und Erdnusschinesen – die Indonesier, S. 22–26 (Weitestgehend unverändert wiederveröffentlicht als 3. Aufl., Fanpro Verlag Fuchs & Fuchs, Erkrath 2020)
- Eberhard Kenner: US-Gitarren peitschen nachts durchs Städtle. In: Thomas Faltin (Hrsg.): Unser Stuttgart, Die Stadt aus Sicht ihrer Bürger, Belsler Verlag, Stuttgart 2010, S. 144–145
- Helmut Wenske / Chris Hyde: Black Eyes, Indonesier-Bands in Germany, Storys & Bilder, Hirnkost KG, Berlin 2018
- Rock 'n' Roll im Rotlicht. In: Uwe Bogen, Das Beste aus dem Stuttgart-Album, Sutton Verlag, Erfurt 2018, S. 50–55

Stadt Böblingen
Raum für Taten und Talente

5vor!

SONDERAUSSTELLUNG

Deutsches Bauernkriegsmuseum Böblingen

bis 4. Juli 2021

Zehntscheuer, Pfarrgasse 2
71032 Böblingen

Öffnungszeiten:
Mi bis Fr: 15 – 18 Uhr
Sa: 13 – 18 Uhr
So / Feiertag: 11 – 17 Uhr
Mo / Di geschlossen

Aktuelle Infos –
auch zu möglichen
Änderungen der Öffnung

www.boeblingen.de